

Volks- und Anzeigebblatt

für
Winnenden und seine Umgegend.

Achtzehnter Jahrgang.

Nro. 38.

Mittwoch den 16. Mai 1866.

Tagesbegebenheiten.

Stuttgart, 12. Mai. Bei der Infanterie sollen in provisorischer Weise eine fünfte Kompagnie per Bataillon aufgestellt werden, welche Maßregel sich längst mit Vereinfachung und Verbesserung des Reglements als dringendes Bedürfnis geltend gemacht hatte.

Der „Rein. Btg.“ wird vom Redakr, 9. Mai geschrieben: „Die Entlassung des Kriegsministers v. Wiederhold bedeutet den offenen Anschluß Württembergs an die österreichische Sache. Wir erfahren hierüber aus guter Quelle Folgendes: General v. Wiederhold wollte nicht rüsten, einmal weil derselbe diesen wichtigen Schritt nicht ohne Mitwirkung der Stände thun, und zum andern, weil er sich nicht auf die Nebenarten des Freiherrn v. Varnbüler einlassen mochte, der eines der Häupter der großdeutschen Partei in Schwaben und ganz für die österreichischen Interessen gewonnen ist. Der König von Württemberg ließ seinen Kriegsminister gewähren und gab dem Drängen des Herrn v. Varnbüler um eine Mobilisirung des württembergischen Contingents nicht nach. Da kam vorige Woche der Prinz Alexander von Hessen, der designirte Kommandant des 8. Bundesarmee-Korps nach Stuttgart, um in österreichischem Sinne zu werben; er war erstaunt, daß man in Schwaben noch gar nicht ernstlich auf Vertheiligung am Kriege denke, und entwarf dem

Könige ein schwarzes Bild von den deutschen Zuständen und der preussischen Politik, daß dieser die Sache plötzlich für sehr dringend ansah und peremptorisch von seinem Kriegsminister die Mobilisirung verlangte.

Da dieser einen solchen Schritt nicht ohne Mitwirkung der Stände thun wollte, wozu Herr v. Varnbüler nicht sehr geneigt war, so mußte Herr v. Wiederhold dem General v. Hardegg weichen, und dieser betreibt nun die am 7. Mai beschlossene Mobilisirung des württembergischen Contingents in aller Stille mit der größten Entschiedenheit. Die Verordnung, welche die Ur-lauber bis zur Conscriptio von 1860 rückwärts einkerkert, liegt bereit und wird vielleicht schon heute Abend, jedenfalls aber kommenden Samstag an die Bezirksämter vertheilt.

Leutkirch, 9. Mai. Ein schreckliches Verbrechen wurde heute Nachmittag hier verübt, das Verbrechen eines dreifachen Mordes. Ein hiesiger Handwerker, der im Begriff war, sich zu verheirathen, hat seine Verlobte, die sich in geeigneten Umständen befand und in nächster Zeit ihrer Entbindung entgegen sah, auf eine wirklich schaudererregende Weise durch Erdrosseln und Einschlagen der Hirnschale um das Leben gebracht und sich selbst unmittelbar nach der That durch Erhängen den Tod gegeben. Die Beweggründe zu diesem entsetzlichen Verbrechen sind noch nicht genau erhoben. Der Thäter hat schon einmal, vor 21 Jahren, in München

seine damalige Geliebte in einem Anfall von Eifersucht getödtet und wurde zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilt, in Folge seiner sehr geordneten Aufführung in der Strafanstalt aber nach Verfluß von 9 Jahren begnadigt. Seit 12 Jahren hatte er hier als Geschäftsführer bei einer Wittve gearbeitet und sich durchaus geordnet betragen. Die Entrüstung über diese frevelhafte That ist hier groß.

In Altdorf-Weingarten wird alljährlich am Freitag nach dem Auffarthsfest der Blutfeiertag abgehalten, an welchem Tage sich von jeher eine Menge Volkes dort einzufinden pflegte, wohl zum kleinsten Theil mit gläubigem Herzen, aber mit um so mehr heiterer Frühlingslust. Die katholischen Feste und Wallfahrten, wenn sie nicht zu häufig die Arbeit des Volkes unterbrechen, haben auch ihr Gutes; sie führen die Leute zusammen und erfüllen sie mit neuen Gedanken und Anschauungen. Nur sollte sich denselben kein Aberglauben heimischen und jeder Götzendienst von ihnen fern gehalten werden. Daß man in Altdorf-Weingarten das Volk glauben machen will, daß dort wirklich ein Theil des wahrhaftigen Blutes Christi vorhanden sei oder je vorhanden gewesen sei, ist eine Zumuthung, die höchstens bei alten Weibern noch verfangen kann, bei jedem einigermaßen verständigen Menschen aber auf den entschiedensten Widerspruch stoßen muß. Die Sache entbehrt aller geschichtlichen Beglaubigung und ist

Feuilleton.

Ein zerriffenes Liebesverhältniß.

In einem Berliner Tanzlokal in der Bellealliance-Straße drehten sich eines Sonntags Abends die Paare im lustigen Walzer und Alle athmeten Vergnügen und Zufriedenheit. Nur ein junges Mädchen, welches für heute dem Dienste des Feuerherds und der Casserolle entflohen war, schaute mit betrübten Mienen in das bunte Treiben, sie schien sich einsam und verlassen zu fühlen.

Ihre Verlassenheit sollte jedoch nicht lange dauern, es nahte sich ihr alsbald ein junger Mann, welcher den vielverheißenden Namen Antonius führte und bot dem Mädchen einen Walzer an. Dieser wurde angenommen und das Pärchen schien gegenseitig einen so großen Wohlgefallen zu finden, daß beide den ganzen Abend über mit einander tanzten.

Antonius war ein Jüngling von feurigem Temperament und lebhaftem Gefühl: die erste Bekanntschaft hatte genügt, um in seinem Herzen die heißeste Liebe für das Mädchen zu erwecken und er trug an jenem Abend auch kein Bedenken, ihr diese Liebe zu gestehen. Er trug ihr Herz auch in ihrem Herzen drehte sich die Liebe; sie gestand dem jungen Mann, daß sie ihm recht gut sei, setzte aber sogleich ein paar provisorische Worte zu, von denen sie glaubte, daß sie geeignet wären, die Liebe im Herzen ihres Anbeters abzukühlen. Diese Worte lauteten: „Ich habe aber zum Heirathen kein Geld.“ Der liebeblühende Antonius war aber nicht der Mann, um in dieser Geldlosigkeit ein Hinderniß zu sehen, größer als sein Jahrhundert, dem man in der Regel Engherzigkeit und Egoismus vorwirft, rief er aus: „Was schadet es, daß Du kein Geld hast; desto

mehr habe ich! Mein Vater ist reicher Schlossermeister in der Provinz, er gibt mir zu meiner Verheirathung sofort sechshundert Thaler; als Schlossergefelle verdiene ich wöchentlich 6—7 Thlr., mein Ausstattungsbett hat mir meine Mutter schon mitgegeben, ich schlafe schon darin. Wie kannst Du überhaupt davon sprechen, daß Du kein Geld hast; frägt denn die Liebe nach Geld?

Eine solche Sprache war natürlich ganz geeignet, das Herz des Mädchens zu rühren; immer inniger wurde das Verhältniß und immer fester schlang sich das Band der Liebe um die beiden, welche sich jetzt Braut und Bräutigam nannten.

Eines Tages kam Antonius freudestrahlend zu seiner Auserwählten. Er erzählte ihr, daß jetzt ihrer Verheirathung Nichts mehr im Wege stehe, er habe eine Wohnung in der Lindenstraße gemiethet und auch schon die Möbel gekauft; die letzteren seien ganz ausbezahlt bis auf 8 Thlr., die er augenblicklich nicht habe beschaffen können, so lieb es ihm auch wäre, wenn dieser kleine Nest gleich gedeckt werden könne. Acht Thaler, das war gerade die Summe, welche, wie der Herr Bräutigam wußte, die arme Braut sich sauer gespart hatte. Sie trug kein Bedenken, diese Summe ihrem Selbsten zu leihen und sie ihm auszuliefern, zugleich bat sie ihn, so bald als möglich wieder zu ihr zu kommen. Er kam denn auch, und nun ging ihr Wunsch dahin, daß er mit ihr nach der gemietheten und eingerichteten Wohnung ginge, um gemeinsam dieselbe in Augenschein zu nehmen. Der Bräutigam gewährte gern diesen Wunsch und das Paar machte sich auf den Weg, um das künftige Asyl zu betrachten. Aber der Weg bis zur Lindenstraße ist lang; es kommt plötzlich eine unglückliche Querstraße, bei der die Frequenz so stark war, daß die Braut den Bräutigam von ihrer Seite aus den Augen verlor. So

von vornenherein aus physischen und chemischen Gründen undenkbar. Ja, es ist eben ein Wunder, entgegen die Geistlichkeit. Damit kann man jeden Unsinn beweisen. Wenn wir sagen, wir glauben an keine Wunder, wird uns entgegengehalten: „Thörichter Mensch, täglich ereignen sich vor Deinen Augen Wunder — und Du willst keine Wunder glauben? Sieh' doch nur die Pracht der Blumen und Blüthen, ihre holde Gestalt, ihre herzerfreuende Farbe! Erkläre mir doch, wie das alles zugeht, daß diese Blüthe diese Form, jene Blume ihre Farbe erhält?“ Ja, das ist allerdings wundervoll und doch kein Wunder, das ist Ordnung und Gesetz der Natur. Ein Kirschaum wird nie wie ein Pflirschbaum, ein Pflirschbaum nie wie eine Kastanie blühen u. s. w., die Blüthezeit wird nie in den Dezember fallen u. s. w. So, wie sie blühen, werden diese Bäume, jene Bäume immer blühen, immer zu derselben Jahreszeit. Das wissen wir und begreifen wir und wissen auch, daß nichts im natürlichen Zusammenhang und Verlaufe der Dinge Gottes Ordnung und Gesetz widersprechen darf und daß es also in diesem Sinne keine Wunder giebt und in Altdorf-Weingarten weder je ein Theil von dem wunderthätigen Blut Christi existirt hat, noch jetzt dort existirt. — Die Fabel davon lautet übrigens folgendermaßen: Das Blut Christi ist von Longinus nach Mantua gebracht worden. Dieser Gottesmann ist derselbe gewesen, welcher als römischer Kriegsknecht dem Erlöser mit einem Speer die Seite geöffnet hat. Hierauf hat er dann einen Theil des Bluts, das daraus floß, in einem Gefäße aufgefangen und in Mantua vergraben lassen. Später ist es dort aufgefunden und in drei Theile getheilt worden, wovon der eine in Mantua, geliebet, der andere nach Rom gebracht und der dritte von K. Heinrich III. zur Hand genommen wurde. Von diesem kam er an den Grafen Balduin von

Flandern und nachher an dessen Tochter, die Gemahlin Welfs IV., die dann dem Kloster Weingarten damit ein Geschenk machte. — Ein Geistlicher, dem das Wort Gewissen keine bloße Phrase ist, kann unmöglich etwas zur Verherrlichung des Blutfreitag's beitragen wollen!

Frankfurt, 12. Mai. Gestern Abend verbreitete sich hier das grundlose Gerücht, Bismarck sei aus dem preussischen Ministerium entfernt. Das Publikum nahm dies für gleichbedeutend mit Sicherung des Friedens, und da konnte man denn in deutlicher Weise wahrnehmen, wie sehr der Bruderkrieg verabscheut wird. Die Freude war unbeschreiblich, daß Deutschland von dem muthwillig heraufbeschworenen Unglücke noch in der letzten Stunde gerettet werde.

Leider war es eine neue Täuschung. Zu Berlin hält man fest an Eroberungsplänen, welche das übrige Deutschland und namentlich Oesterreich, nun einmal nicht zugeben kann. Die früheren Präntensionen werden sogar mit gesteigerter Schroffheit entwickelt. Damit auch denen, welche in wunderlicher Verblendung von einer „bewaffneten Neutralität“ der Mittelstaaten geredet, die Augen sich öffnen, erklären die Berliner Officiösen bereits in hochtrabenden Worten: Preußen könne etwa einfache Neutralitätserklärung gelten lassen aber „bewaffnete Neutralität“ werde es nicht dulden. So schreibt der Berliner Correspondenz der Allg. Ztg. (bezüglich dessen die Redaktion des genannten Blattes neulich eigens zu bemerken nothwendig fand, daß unter obigem Zeichen preussische officöse Mittheilungen gegeben würden):

„Die deutschen Staaten, welche Preußen umschließen, scheinen sich zu einer bewaffneten Neutralität für den Fall eines Krieges zwischen Preußen und Oesterreich vorzubereiten. Eine Neutralität derselben wird unser Kabinet respektiren, aber eine bewaffnete Neutralität als eine Bedrohung auffassen, und demgemäß die

Anordnungen treffen, welche Preußens Sicherheit erfordert.“

Neulich der Oberoffiziose der Köln. Ztg. Wenn schon heute, ehe die geringste Entscheidung vorliegt, eine solche Sprache geführt wird, so läßt sich leicht vorhersehen, wie erst die Siegesverfahren würden! Es gibt keine verkehrtere Politik als die des Neutralsein-Wollens der Schwächeren. Ganz übereinstimmend mit jenen Neußerungen erklärt die Nordd. Ztg.: Die Hannoverischen Rüstungen seien „eine Provocation für Preußen, — als ob sich Hannover einfallen lassen könnte, aggressiv gegen den Großstaat vorzugehen! — Und die Kreuztg. verkündet das Ende des deutschen Staatenbundes, weil die Bundesversammlung den auf Wahrung des Bundes sehr bedrohten, und in früherer Zeit, trotz vorangegangener Friedensversicherungen, schon so schwer heimgesuchten Sachsen, — abzielenden Anträgen dieses Staates angenommen hat. Also ein bundesmäßiger Kompetenz — nein, sogar nach den Pflichten des Bundes — gefaßter Beschluß wird wie ein Verbrechen behandelt.

Das Debats steht in der am 9. in der Bundestags-Sitzung abgegebenen Erklärung Preußens geradezu eine Kriegserklärung dieses Staates gegen die an der Bundesakte festhaltenden Staaten. Denn Preußen erkläre kurzweg, daß eine Entscheidung des Bundestags nur dann in seinen Augen einen Werth habe, wenn sie ihm günstig und seinen Plänen förderlich sei.

Preußen. Berlin, 11. Mai. Die Stimmung am Bundestage über den hannoverschen Antrag ist, wie so manches Andere in letzterer Zeit, den Anhängern des Herrn v. Bismarck, und wahrscheinlich auch ihm selbst, ziemlich unerwartet gekommen. Daß sogar Hannover der „preußenfeindlichen Coalition“ angegeschlossen hat, verwirrt den Regierungsgang vollends den Kopf, und veranlaßt die Drohungen, die man in Hannover jetzt

weit sie auch spähte und blickte, er war nicht zu finden, und — Kopf und Reiter sah man niemals wieder.

Antonius war verschwunden, bald aber zeigte es sich, daß es mit der gemieteten Wohnung und den gekauften Möbeln eitel Schwindel war. Als die verlassene Braut hierüber Gewißheit erlangt, machte das Gefühl der Liebe einem bitteren Hasse Platz, weshalb sie auch den dereinst so heiß geliebten denuncirte. In Folge dessen erschien Antonius unter der Anklage des Betruges auf der Anklagebank. Er empfing hier seinen Lohn für die heuchlerische Rolle, die er so erfolgreich gespielt. Das Mädchen aber trauert immer noch um ihr verlorenes Herz und ihre verlorenen acht Thaler.

Frühlings-Sehnsucht.

„Es zieht mich fort, weiß nicht wohin?

Möcht' mit dem Dufte schweben,
Der aus dem Kelch der Blumen steigt, —
Möcht' sein ein Blüthenleben;
Möcht' schweben überm Wolkenraum
Möcht' in die Wahrheit, aus dem Traum.

Es zieht mich fort, weiß nicht wohin?

Möcht' mit dem Nar von Dainen,
Wenn er zur Sonnenhöhe dringt,
Die Welt im Blick umspannen: —
Mein Sehnen ist's, dort möcht' ich sein
Und all' die Wunder schlürfen ein!

Es zieht mich fort, weiß nicht wohin?

Möcht' durch den Schleier dringen
Der blau den goldnen Himmel birgt
Wo Weltenquellen springen:
Möcht' in der Quellen erstem Quell
Die Seele baden rein und hell!

Es zieht mich fort, weiß nicht wohin?

Möcht' zu dem Friedensbogen,
Der dort in siebenfacher Pracht
Am Firmament gezogen.
Möcht' über seines Vogens Höh'
Wo ich des Wunders Anfang seh!

Es zieht mich fort, weiß nicht wohin'

Möcht' mir ein Hüttchen bauen
Dort überm fernem Himmelsblau,
Und nur den Himmel schauen
Wo freundlich dort die Sterne gehn,
Und Gottes Lieb und Gut' erhöhn.

Es zieht mich fort, weiß nun wohin!

Möcht' zu dem Chor der Geister
Die staunend vor dem Schöpfer stehn
Und loben ihn als Meister
Als Herren aller Geister Schaar
Der sein wird, ist und ewig war!

Nun weiß ich wohl, wohin mich zieht!

Von Dainen zieh's nach oben
Möcht' dort im ew'gen Frühlingswehn,
Ihn, Gott, den Schöpfer loben;
Nur wo du, Gott mein Heiland, bist, —
Ich fühl's, daß dort nur Frühlings ist.

W. X. W.

Auflösung des Räthfels in No. 37.

Nachtlicht.

Winnenden.

Volksverein.

In der am Montag stattgehabten Versammlung des Volksvereins betheiligte sich eine große Zahl von Mitgliedern und besteht derselbe nun nach weiterem zahlreichem Eintritt aus 60 Mitgliedern.

Die schon von einem engern Kreise durchberathenen Statuten wurden allseitig angenommen.

Nach der Feststellung der Statuten ward zur Wahl des Ausschusses geschritten und gewählt:

Herrn A. Binz	mit 42 Stimmen
" F. Maß	" 35 "
" W. Cleß	" 29 "
" Ph. Müller	" 27 "
" Westermeyer	" 18 "

als Ersatzmänner:

Herrn D. Miltenberger

" F. Mayer

" A. Sommer.

Eine Eingabe an die Ständekammer um Einführung des Milizsystems, d. h. einer andern Wehrverfassung, Forderung der Grundrechte und eines engern Bundes zu Wahrung dieser Rechte und Freiheiten innerhalb des bisherigen Bundesverbands ward wegen vorgerückter Zeit dem Ausschuss zur Weiterbeförderung übergeben.

Männer, welche den in unsern Statuten ausgedrückten Principien huldigen, werden uns in unsern Versammlungen und als Mitglieder, seien sie nun von Stadt oder Land,

Anzeigen.

Winnenden.

Einen Schneidstuhl mit Schneidmesser verkauft Dr. Kieser.

Winnenden.

Das Haus des Schreiners **Oberhardt** der Schwane gegenüber soll nach des Besitzers Wunsch am Pfingstmontag Nachmittag 2 Uhr auf der Post verkauft werden. Den Verkauf hat Postverwalter **Hemshardt** übernommen und kann mit diesem jeder Zeit ein Kauf abgeschlossen werden.

Winnenden.

Mehrere Stücke **hohen Klee & Gras** in der Seehalde und Seewiese verpachtet schittweise oder auf das ganze Jahr
Lehrer Müller.

Winnenden.

Alt Boten **Krehl** hat 1 Viertel Grashoden zu verpachten.

Winnenden.

Ein Bürgerstücke mit hohem Klee hat zu verpachten.

Weiß, Schuhmacher.

Birkmannsweiler.

Einen echten Schäferhund 3/4 Jahr alt hat zu verkaufen Sonnenwirth Strenger.

Winnenden.

Unterzeichnete hat 1 Viertel Grashoden im Höfener Gäßle zu verpachten.

Oberhardt Tent's Wittwe.

Winnenden.

Fabrniß-Auktion.

Aus der Verlassenschaft der ledigen **Christine Friedrike Böckle**, wird in dem Hause ihres verst. Vaters in der Armbrustgasse am

Donnerstag den 17. d. M.

Morgens 8 Uhr

eine Fabrnißauktion abgehalten, und kommt vor: 1 Granaten-Ruster, 1 Gesangbuch, Frauenkleider, Bettgewand, Leinwand, und Schreinwerk.

Den 15. Mai 1866.

K. Amtsnotariat

Ritter.

Winnenden.

Fabrniß-Auktion.

Aus der Verlassenschaft des **Cristoph Bohmwetsch** Schuster's hier, wird Donnerstag den 17. d. M. von Morgens 10 Uhr an eine Fabrniß-Auktion auf dem Rathhaus abgehalten, wobei vorkommt, Bücher, Mannskleider, Leibweißzeug, Bett, Leinwand, Küchengeschirr, Schreinwerk, und allgemeiner Hausrath,

Stiftungspflege

Wander.

Winnenden.

Gläubiger-Aufruf.

Ansprüche an den — übrigens ganz geringen Nachlaß des verstorbenen Schuhmachers **Christoph Bohmwetsch** sind binnen acht Tagen bei der unterzeichneten Stelle anzumelden, widrigenfalls sie unberücksichtigt bleiben.

Den 14. Mai 1866.

K. Amtsnotariat

Ritter.

Winnenden.

Gläubiger-Aufruf.

Um die Einstands-Gelder der Militär-Einstehrer **Johannes Oppenländer** und **Friedrich Scheerer** von hier, beide bürgerlich in Birkmannsweiler, mit Sicherheit verweisen zu können, werden deren Gläubiger, soweit sie nicht bereits amtlich vorgemerkt sind, aufgefordert, ihr Ansprüche binnen 15 Tagen hier geltend zu machen und zu erweisen, widrigenfalls sie sich die — durch Nichtberücksichtigung bei der Verweisung entstehenden Nachtheile selbst zuzuschreiben haben.

Den 12. Mai 1866.

Gemeinderath.

Winnenden.

Einen vorzüglich schönen breiten Klee im Waiblinger Berg hat zu verpachten
Sattler Krautter.

Winnenden.

Serdmannsweiler.

Im **Ckert'schen** Steinbruch im Rothenhühl sind wegen Mangel des Plazes, Fundamentsteine, Mauersteine, Gewölbesteine, einfache Platten, Dickplatten, Tritt und Duader um billigen Preis zu haben.

Ckert.

ohne sonderliche Unruhe aufnehmen wird. Die Nordd. Allg. Ztg. weist auf die geographische Lage Hannovers hin, das förmlich zwischen die preussischen Provinzen eingeklemmt sei, und sagt dann:

In dem Verhalten Hannovers liegen die Motive, warum successive das 7., das 2. und endlich das 1. preussische Armee-corps mobil gemacht und mit der Einberufung der Landwehren begonnen worden ist. Leider hat die Militär-Partei am hannoverschen Hofe es durch ihre Bemühungen beim Könige Georg dahin gebracht daß in der bisherigen freundlichen und würdigen Haltung Hannovers gegen Preusseneinwanderung einzutreten beginnt. Das österreichische Bemühen dieser Partei ist darauf gerichtet, um jeden Preis eine Bundesreform zu verhindern, durch welche ihr Parteeinfluß eine Einbuße erleiden könnte.

Die hannoversche Regierung wird sich selbst darüber klar sein, was sie zu gewinnen oder zu verlieren hat, wenn gerade sie an der Zersprengung des Bundes die letzte Hand anlegt, und die bisher freundschaftlichen und ruhigen Beziehungen der beiden vielfach in einander verwachsenen Nebenländer ausschließlich auf die Spitze des Degens stellt.

Die B. V.-Ztg. schreibt: Am 8. d. erhielt jeder der mit Einberufungs-Ordre versehenen Berliner Postbeamten ein Schreiben der hiesigen Ober-Postdirektion ausgehändig, welches jeder derselben seinem betreffenden Kommandeur überreichen soll. In demselben wird auf die große Verlegenheit der Postverwaltung hingewiesen, welche derselben durch Entziehung so vieler Arbeitskräfte erwachsen müsse, und um Zurückstellung der Inhaber solcher Schreiben gebeten. Die Ober-Postdirektoren **Albinus** aus **Regnitz**, **Friedrich** aus **Düsseldorf** und **Braune** aus **Minden** sind zur Berathung der Maßnahmen der Postverwaltung während der bevorstehenden Mobilmachung herangezogen.

Berlin, 7. Mai. Was schon seit den letzten Tagen des Monats April wie eine Gewitterwolke über Preußen hing und Alt und Jung in Bewegung setzte, ist nun über das Land hereingebrochen. Die Mobilmachungs-Ordre, die lange gesüchtete, wurde trotz der Demonstrationen des Volkes, das so häufig in Versammlungen die Verwerfung des Bruderkrieges aussprach, und gerade nicht in den gelindesten Ausdrücken, endlich vom König unterzeichnet. In aller Stille war schon vorher für alles mögliche gesorgt, so stand die Artillerie z. B. schon vor der Mobilmachung in Kriegsbereitschaft, wenigstens bezüglich der Anzahl ihrer Pferde. Jetzt kommt auch die nöthige Zahl Mannschaft dazu. Alles ist einberufen, was schon gedient hat. Welche Lücke reißt das überall und in allen Ständen, und eine wie große Lücke ist dadurch namentlich in den Beamten- und Studententreisen zc. entstanden. Wenn endlich das jüngere Geschlecht, das sich schon hätte stellen sollen, Ordre bekommt, sich zu melden, wird höchstens noch ein Drittel der Studirenden übrig bleiben. In vielen Familien hört man schon jammern; da soll der Mutter der Sohn entrißen werden, der ihr das Brod lassen, dort soll eine Familie vier Brüder ziehen lassen, um vielleicht sie nie wieder zu sehen. Und wofür soll die schöne Jugend ihr Blut strömen lassen? für eine Kabinetropolitik, die dem deutschen Bewußtsein immer unverschämt in's Gesicht geschlagen hat.

Nur 4 Thaler

kostet bei Unterzeichneten ein ganzes Original-Los zu der

den 14. Juni d. J. beginnenden 1. Classe der von der Herzogl. Braunschw. Lüneburg'schen Landes-Regierung genehmigten und garantirten großen Staats-Lotterie.

Das gesammte Verloosungskapital beträgt

2 Millionen 269,000 Mark.

Unter 15,600 Gewinnen befinden sich Haupttreffer von 250,000 Mark, 150,000 Mark, 100,000 Mark, 50,000 Mark, 25,000 Mark, 2mal 20,000 Mark, 1mal 17,000 Mark, 2mal 15,000 Mark, 2mal 12,000 Mark, 2mal 10,000 Mark, 1mal 7500 Mark, 5mal 5000 Mark, 5mal 3750 Mark, 2mal 3000 Mark, 105mal 2500 Mark, 5mal 1250 Mark, 105mal 1000 Mark, 5mal 750 Mark, 120mal 500 Mark u. c.

Unter unserer allgemein bekannten und beliebten Devise

„Jetzt blüht das Glück im Weinberge“

wurden uns jederzeit die größten Haupttreffer zu Theil, weshalb wir unsere Collette mit Recht als ein vom Glücke Bevorzugte, Jedermann bestens empfehlen können.

Auswärtige Aufträge mit Rimessen versehen oder gegen Postvorschuss werden von uns prompt und verschwiegen effectuirt, und amtliche Ziehungslisten, sowie Gewinnelder sofort nach Entscheidung zugesandt.

L. S. Weinberg und Cie.

Hauptkollekteure und Banquiers in Hamburg.

Württembergische Privat-Feuerversicherungs-Gesellschaft.

Nach dem in der Gesellschaftsversammlung vom 29. März d. J. erstatteten Rechenschaftsbericht hat sich am Ende des Jahres 1865 die Versicherungs-Summe auf 181,548,849 fl. und das Gesellschaftsvermögen auf 2,233,061 fl. 45 fr. gehoben und wurden im Jahr 1865 — : 124,038 fl. 27 fr. Brandentschädigungen bezahlt.

Von den Ueberschüssen wurde nach statutenmäßiger Vermehrung des Reservefonds die Reihung einer Dividende von

Dreißig Prozent

beschlossen, welchen denjenigen Mitgliedern, welche im Jahr 1865 den sechsten Jahresbeitrag bezahlt haben, vom 1. Juli 1866 an bis 30. Juni 1867 bei Verlängerung ihrer Versicherungen abgerechnet werden wird.

Der Unterzeichnete hat eine Anzahl von Exemplaren des der Gesellschaftsversammlung vorgelegten Rechnungs-Auszuges erhalten und ist bereit, den Versicherten des Bezirkes davon Mittheilung zu machen.

Winnenden, den 14. Mai 1866.

Bezirks-Agent

Amtsnotarial Ritter.

Landwirthschaftl. Verein Waiblingen.

In Gemäßheit Beschlusses des Ausschusses vom 13. d. M. findet am nächsten

**Pfingstmontag d. 21. d. M.
Mittags 2 Uhr**

in der Post zu Waiblingen eine Plenar-Versammlung des Vereins statt, wobei vorkommt:

1) Die Wahl des Vorstandes und der 4 durchs Los austretenden Mitglieder des Ausschusses nach dem Beschlusse vom 30. April 1865 auf 3 Jahre.

2) Beschlussefassung über Zeit und Ort der Abhaltung des landwirthschaftlichen Partikularfestes pr. 1866.

Zum Schlusse, Verloosung landwirthschaftlicher Geräthe unter den Vereinsmitgliedern, welche zu möglichst zahlreichem Erscheinen dringendst eingeladen werden.

Der Vorstand!

Winnenden.

Oekonomie-Geräthe-Verkauf.

Der Unterzeichnete verkauft, am Donnerstag den 24. dieses Monats Vormittags 10 Uhr gegen baare Bezahlung, einen leichten guten Kuhwagen, eine neue Egge, einen Strohfuhl, 2 Lachensässer, einen großen Zuber, eine große buchene Backmulde vieles Hauengeschir und dergl. mehr, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Stadtpfeger **Mildenberger.**

Winnenden.

Vor einiger Zeit ist ein Päckchen mit Kleidungsstücken bei mir liegen geblieben, der rechtmäßige Eigenthümer kann solches, gegen die Einrückungs-Gebühr bei mir abholen.

Pflüger.

Winnenden.

Es ist ein freundliches mittleres Logis zu vermieten bis Jacobi oder es kann auch sogleich bezogen werden, näheres bei der Redaktion.

Winnenden.

250 fl. liegen zum Ausleihen gegen gute Sicherheit parat bei

Steinbuch, Tuchmachermstr.

Winnenden.

Unterzeichneter ist willens, seine besizende Scheuer mit gewölbten Keller darunter in der Entengasse zu verpachten.

Liebhaber hiezu wollen sich nächsten Donnerstag den 17. d. Mts. Nachmittags 4 Uhr bei ihm einfänden.

**G. Schmalzried,
Meßger.**

Winnenden.

Ein starkes Viertel schönen hohen Klees hat zu verpachten, wer? sagt die Redaktion.

Winnenden.

Zu verkaufen,

200 Schuh 5 und 6 Zoll stark eiche Holz
J. Eppinger, Gerber.